

Monica Nicoloso

Ziegelwerk Nicoloso

Datum: 26.4.2017

Ort: Pottenbrunn, Ziegelwerk Nicoloso

Das Gespräch führte Anja Eyb

Wie sind Sie bzw. Ihr Vater zum Ziegelmachen gekommen?

MN: Die Familie gibt es schon seit 400 Jahren. Der Großvater, der Italiener war, kam in den 1960er Jahren nach Österreich, weil es in Friaul ein Erdbeben gegeben hat. Er hat in der Nähe von Pottenbrunn, in Pyhra, ein Ziegelwerk gepachtet und dort begonnen, Ziegel zu produzieren. Ab 1975 hat der Vater das Ziegelwerk Pottenbrunn von der Gemeinde gekauft. Ein Jahr lang liefen beide Betriebe parallel, dann ist der Großvater auch nach Pottenbrunn gekommen.

Also alles, was Sie über Ziegel wissen, ist von der Familie weitergegeben worden?

MN: Ja genau. Nicht von der Schule! (lacht)

Was kann in der Ausbildung in Bezug auf Lehm- oder Ziegelbau verändert oder verbessert werden?

MN: Ich denke jeder Schüler und Student sollte im Lehrplan über die einzigartigen Eigenschaften und Vorteile des Lehmbaus und Ziegelbaus (der Ziegel ist im Prinzip die durch den Brandvorgang festgeschriebene Eigenschaft des Lehmgrundmaterials mit zusätzlicher Langlebigkeit und Wertbeständigkeit) informiert werden bzw. in der Ausbildung damit in Berührung kommen. Lehm- und Ziegelbau wird in unserer technisierten Welt vielfach als altmodisch unterschätzt oder gering geschätzt. Völlig zu unrecht.

Wie groß ist der Anteil an luftgetrockneten Ziegeln (Lehmziegeln) im Vergleich zu gebrannter Ware in der Produktion bzw. im Verkauf?

MN: Etwa 15% sind Lehmziegel, der Rest ist gebrannte Ware, die zum einen Teil selbst produziert wird und zum anderen Teil Handelsware ist.

Was wird in Ihrem Ringofen noch gebrannt?

MN: Das sind alles Sonderformate, die nur noch wir produzieren. Dadurch, dass wir alles händisch in den Ringofen hinein- und hinausbringen, rentieren sich Standardformate nicht mehr, die in modernen Werken vollautomatisch produziert werden können; egal ob Lehmziegel oder gebrannte Ziegel, da der Produktionsablauf relativ gleich ist.

Wie häufig wird der Ringofen noch befeuert?

MN: Das ist ganz verschieden. Je nachdem, ob wir spezielle Anfragen haben bzw. zu welcher Jahreszeit diese einlangen. Im Winter können wir den Ofen nicht anfeuern. Da kommt es auch schon mal vor, dass wir Aufträge an Kollegen in Italien, mit denen wir zusammenarbeiten, weiterleiten, da es in Österreich, außer uns, keine Ziegeleien mehr gibt, die Sonderformate anfertigen können.

Wo setzen Sie Lehm- oder Ziegelbauprodukte in erster Linie ein: in Altbauten oder in Neubauten?

MN: Bei Restaurationen in Zusammenarbeit mit dem BDA werden hauptsächlich handgemachte Ziegel in den unterschiedlichsten Formaten verwendet, z.B. Zinnenziegel für den Zentralfriedhof. Aber wir machen auch Bodenplatten und Kamine, die jeder verwenden kann.

Woher beziehen Sie den Lehm, den Sie verwenden?

MN: Der kommt direkt hier aus der Grube, die hinten auf dem Gelände ist. Dort wird er abgebaut und direkt weiterverarbeitet.

Was für KundInnen haben Sie hauptsächlich?

MN: Wir haben hauptsächlich private Kunden, wobei sich etwa 2/3 davon im Vorfeld schon relativ gut über Lehmziegel und ihre besonderen Eigenschaften informiert haben. Diese Kunden muss man kaum mehr informieren, da sie über die Eigenschaften, wie z.B. gesundes Raumklima, schon Bescheid wissen. Der kleinere Teil der Kunden entscheidet sich nach einem Informationsgespräch für Lehmziegel, z.B. im Bereich von Zwischenwänden.

Wie bauen Sie Kontakt zu den KundInnen auf? Mit welchen Argumenten überzeugen Sie Ihre KundInnen?

MN: Gar nicht. Diejenigen, die sich für Lehmziegel interessieren, kommen automatisch zu uns, da in Österreich sonst niemand außer uns noch Lehmziegel produziert. Oder die Kunden kommen über die diversen Händler, die Lehmputze produzieren, verkaufen oder auch verarbeiten.

Welche Erfahrungen haben Sie bzw. Ihre KundInnen mit Lehmbauprodukten in Bezug auf das Raumklima gemacht?

MN: Ich kann mich an eine Familie mit zwei Kleinkindern erinnern. Der Dachboden des Elternhauses wurde vor deren Geburt extra für die Kinder ausgebaut. Beide Kinder litten an Neurodermitis. Schließlich haben sich die Eltern dazu entschlossen, einiges baubiologisch zu verändern und die erst kürzlich eingebauten Wände durch Lehmziegel und Lehmputz zu ersetzen. Nach einiger Zeit war bei beiden Kindern die Neurodermitis verschwunden.

Welche Rolle spielen politische Entscheidungen bzw. finanzielle Förderungen und Anreize für die weitere Verbreitung des Baustoffes Lehm?

MN: Mir sind keine Förderungen für Lehmbau im Neubau oder der Sanierung bekannt. Ansonsten sind die Kunden, die auf eine Förderung angewiesen sind, an die sogenannte Energiekennzahl (Gesamtenergieeffizienzfaktor, Heizwärmebedarf, ...) gebunden, weshalb dann viele der gebauten Häuser mit einem 25cm gebrannten Hohlblock gebaut werden, über den dann 20 cm Styropor drüber kommen. Dämmungen aus Kork z. B. wären um ein Eck teurer, weshalb sich die Frage nach der Förderung hier erübrigt. Seit der Krise 2008 gibt es aber einen Aufschwung des monolithischen Ziegelmauerwerks, damit haben die Kunden dann ein einfaches, wertbeständiges System für viele Generationen.

Was den U-Wert für Lehmziegel angeht, so spielt der im Prinzip keine Rolle, da wir die Lehmziegel, vor allem was Österreich angeht, nur für Zwischenwände im Innenbereich, sprich für nicht tragende Wände, verwenden. Grundsätzlich glaube ich schon, dass das beeinflusst, da diejenigen, die auf Förderungen angewiesen sind, sich Lehmziegel oder -putz nicht leisten können. Dazu muss man auch sagen, dass wir

keine Lobby in Brüssel haben - im Gegensatz zu den großen Industrien und Konzernen, die auch entsprechend viel Geld für Werbung auf den unterschiedlichsten Kanälen zur Verfügung haben. Eine Trendumkehr oder zumindest eine kleine Korrektur könnte von engagierten Studenten oder jungen Architekten ausgehen.

Welche Lehmbautechniken/-materialien sind für den Einsatz in Österreich besonders geeignet?

MN: Ich glaube, dass jeder Baustoff seine Berechtigung hat. Man muss nicht unbedingt alles nur aus Lehm machen. Wenn der Lehm „nur“ für innen verwendet wird, ist das schon großartig, weil der Lehm das Raumklima positiv beeinflusst. So kann man eine Kombination schaffen zwischen verschiedenen Baumaterialien.

Welche Verbindung von Lehm mit anderen Baumaterialien erscheint Ihnen als besonders sinnvoll?

MN: Alles, was in irgendeiner Form aus natürlichen Materialien besteht. Beispielsweise eine Klinkervormauerung mit dazwischenliegender ökologischer/mineralischer Wärmedämmung.

Inwieweit stehen Sie im Austausch mit anderen LehmbauerInnen/Lehmbaufirmen?

MN: Kontakt haben wir meistens mit den regionalen Lehmputzern und -bauern. Z. B. der Zöchbauer Andreas ist bei uns in der Nähe und wir arbeiten in der Form zusammen, dass wir uns Kunden schicken bzw. gegenseitig empfehlen. Vielleicht auch mal auf einer Messe, wenn wir ausstellen oder wenn jemand von uns auf eine Messe geht. Man stellt sich dann vor und redet miteinander. Aber eine Plattform oder ähnliches gibt es nicht.

Wäre das sinnvoll in Ihren Augen?

MN: Ich glaube schon, ja.

Welche Erwartungen hätten Sie an eine geplante Lehmbautagung?

MN: Grundsätzlich denke ich, dass ein Netzwerk unter den

Lehmbauern interessant wäre. Denn so viele verschiedene Möglichkeiten gibt es nicht. Es gibt vom Lehm den Putz, den Lehmziegel, den Stampflehm und sozusagen den losen Lehm, den man für Teichabdichtungen benutzt. Eine weitere Möglichkeit wäre Lehm für den Einsatz in der Bauteilaktivierung, hier können Rohre bei Defekten leichter als in Beton saniert werden. Mich würde auch interessieren, wer Lehm oder Ziegel für Feuchteausgleich über Perioden anwendet? Ich glaube, dass ein Netzwerk wichtig ist, um sich kennenzulernen und untereinander auszutauschen; damit man weiß, wer was in welcher Region Österreichs macht. Das wäre für uns zumindest das Interessanteste, zu sagen: Okay, wer macht was in der Branche, wie machen die das, wo machen die das, auf was haben die sich spezialisiert? Wenn Kunden zu einem kommen, wäre es gut, wenn man denen auch sagen kann, welcher Spezialist bei ihnen in der Nähe ist. Wir kennen zwar die meisten Firmen hier im Umfeld, aber wie genau es z. B. in Tirol oder in der Steiermark aussieht, das wissen wir eben nicht so gut.

Gibt es ein Erlebnis im Zusammenhang mit Lehm, das Ihnen besonders in Erinnerung geblieben ist?

MN: Vor einigen Jahren wurde von einem Architekturbüro eine Schule in Wien mit Lehmziegelwänden, sowohl Sichtziegel als auch verputzte, geplant. Herr Meingast war da auch involviert. Wir waren dort gemeinsam bei vielen Sitzungen dabei, mit mehreren Architekten, mit Leuten aus der Öffentlichkeit sowie Vertretern von Bund, Land und Gemeinde, die natürlich alle mit einbezogen werden mussten. Das Projekt ist dann schlicht und ergreifend daran gescheitert, dass der anwesende Schulwart Angst davor hatte, dass man eventuelle Rumkritzeleien an den Wänden nicht wieder entfernen könne. Er wollte nicht die Verantwortung

dafür übernehmen, wenn die Wände nicht mehr zu säubern wären.

In diesem Fall haben wir live miterlebt, wie die Realität aussieht, und das, obwohl sich die Architekten zu 100% eingesetzt haben. Sie hatten aber dennoch keine Chance, weil in Wirklichkeit die Stimme vom Schulwart, der das dann putzen muss, den Ausschlag gegeben hat. Dazu muss man auch sagen, dass wir es ausprobiert und hergezeigt haben, wie es ist, wenn jemand mit dem Filzstift an die Wand malt. Da kann man nicht so einfach wie bei einer glatten weißen Wand einen Strich machen, weil der Stift schon nach ein paar Zentimetern stecken bleibt. Aber wie gesagt, es ist halt leider an dem gescheitert. Es wäre sonst sicher eine ganz tolle Sache gewesen, wenn man in der Öffentlichkeit und bei den verantwortlichen Personen mehr Wissen vermitteln und damit häufiger auf offene Türen stoßen könnte bzw. das Bewusstsein dafür einfach ein bisschen mehr in den Vordergrund schieben könnte. Es ist eben eine Grundsatzsache. Es ist logisch – wenn der Schulwart dafür verantwortlich ist, wünscht er sich am liebsten Fliesenwände bis unter die Decke.

Dass es auch anders geht, zeigt ein Projekt des Staatspreises für Architektur und Nachhaltigkeit 2014 aus Vorarlberg mit einem ausgeführten Lehm Boden.

Man müsste Pilotprojekte starten und es muss Leute geben, die einfach die Verantwortung dafür übernehmen. Und wenn es nicht funktioniert, dann funktioniert es halt nicht; wovon wir aber bei dem gescheiterten Schulprojekt nicht ausgegangen sind, weil sowohl wir als auch Herr Meingast schon wussten, dass es durchaus Schulen gibt, wo man weiß, dass da einfach viel weniger herumgeschmiert wird.



Das **Ziegelwerk Nicoloso** ist ein Familienbetrieb geführt von Monica und Vittorio Nicoloso. Das Ziegelwerk in Pottenbrunn wurde im Jahre 1867 gegründet und von der Gemeinde an Vittorio Nicoloso verkauft, welcher aus einer traditionsreichen italienischen Zieglerfamilie stammt. Schon sein Vater Umberto kam von Italien im Jahr 1959 nach Österreich, um in Pyhra (bei St. Pölten) sein Handwerk auszuüben. Die Ziegel werden von Hand produziert und in einem jahrhundertealten Ringofen gebrannt. Eine sozusagen alte Neuheit ist die Herstellung von Lehmziegel.

©Anja Grundböck